

MI 10. DEZ 2025

DO 11. DEZ 2025

STRAUSS OBOEN- KONZERT

Abokonzert

MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR

Musik kennt viele Ursprünge: Musikalische Traditionen, biografische Inspirationen, äussere Anlässe und vieles mehr. Da wäre z.B. Robert Schumanns erste Sinfonie, die er (so berichtete er) «im Frühlingsdrang» nach seiner Heirat schrieb. Und neben der Liebe zählten auch musikalische Vorbilder zu den «Ursprüngen», besonders Beethoven und Schubert. Maurice Ravel hinwieder orientierte sich an der französischen Musik des frühen 18. Jahrhunderts, an François Couperin und seiner Epoche. Zugleich hat sein elegantes «Tombeau de Couperin» einen ernsten Ursprung in Ravels Gegenwart – jeder Satz ist nämlich ein klingendes Grabmal für im Ersten Weltkrieg gestorbene Freunde. Weil Ravels Orchesterstück ursprünglich für Klavier geschrieben ist, Ravel aber nur vier der sechs Klavierstücke orchestriert hat, kommt in Winterthur erstmals die von Benjamin Attahir vervollständigte Fassung zur Aufführung. Das Oboenkonzert von Richard Strauss ist einerseits von einem amerikanischen Oboisten angeregt worden, der 1945 nach Kriegsende als Soldat in Garmisch stationiert war. Andererseits flüchtet sich Strauss aus der unangenehmen Gegenwart zu mozartischen Ursprüngen zurück und schreibt (angenehm im Hotel Verena Hof in Baden weilend) eine wundervolle Musik, die nicht zuletzt darum so schwierig zu spielen ist, weil sie federleicht wirken soll. Ein Glück, dass der neue Winterthurer Solo-Oboist Leonid Surkov mit genau diesem Stück 2024 den berühmten ARD-Wettbewerb gewonnen hat.

Programm

MI 10./DO 11. DEZ 2025

Stadthaus
Beginn 19.30 Uhr
Pause gegen 20.30 Uhr
Ende gegen 21.30 Uhr

MI 10. DEZ
Öffentliche Generalprobe
09.30 Uhr

Konzerthinweis
FR 12. DEZ 2025
Feierabend-Konzert
Meet Leonid Surkov
Stadthaus – 17.30 Uhr
Eintritt frei

Musikkollegium Winterthur
Roberto González-Monjas Leitung
Leonid Surkov Oboe

Maurice Ravel (1875–1937)
«Le tombeau de Couperin» (1919) 28'

Prélude: Vif (à la mémoire du lieutenant Jacques Charlot)
Fugue (à la mémoire du sous-lieutenant Jean Cruppi)*
Forlane: Allegretto (à la mémoire du lieutenant Gabriel Deluc)
Rigaudon: Assez vif (à la mémoire de Pierre et Pascal Gaudin)
Menuet: Allegro moderato (à la mémoire de Jean Dreyfus)
Toccata (à la mémoire du capitaine Joseph de Marliave)*
*orchestriert von Benjamin Attahir (2024)

Richard Strauss (1864–1949)
Konzert für Oboe und Orchester D-Dur (1945) 25'
Allegro moderato
Andante
Vivace – Allegro

Pause

Robert Schumann (1810–1856)
Sinfonie Nr. 1 B-Dur, op. 38 «Frühling» (1841) 32'
Andante un poco maestoso
Allegro molto vivace
Larghetto – Scherzo: Molto vivace
Finale: Allegro animato e grazioso

Unterstützt durch



Hauptpartnerin



Konzertpartner





© Ivan Engler

Leonid Surkov wurde in der russischen Hauptstadt Moskau geboren. Nach Studien an der Gnessin-Musikfachschole bei Denis Osver folgten Studien an der Universität der Künste Berlin bei Washington Barella. Im Verlauf seines Studiums wurde Leonid Surkov zu einem gefragten Solisten und Kammermusiker. Er ist Preisträger zahlreicher Wettbewerbe in der Schweiz, Japan und Russland. 2024 gewann er den 1. Preis beim ARD-Musikwettbewerb und wurde ausserdem mit dem Preis des Bürgermeisters von Moskau ausgezeichnet. Solistische Engagements führten ihn zum Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunk, dem Tokyo Philharmonic Orchestra, dem Sinfonieorchester Basel, den CHAARTS und dem Novosibirsk Symphony Orchestra. Als Orchestermusiker arbeitete Leonid Surkov unter Dirigenten wie Gianandrea Noseda, Klaus Mäkelä und Charles Dutoit. Meisterkurse bei Ingo Goritzki, Alexei Ogrintchouk, Fabien Thouand und Jose Antonio Masmano runden sein künstlerisches Profil ab. Von 2022 bis 2024 war Leonid Surkov Mitglied der Akademie des NDR Elbphilharmonieorchesters Hamburg und seit der Saison 2024/25 ist er Solo-Oboist beim Musikkollegium Winterthur.

Erstmals als Solist aufgetreten am 26. November 2025

Roberto González-Monjas begann seine Karriere als Sologeiger, Orchesterleiter und Kammermusiker und trat in diesen Funktionen u.a. bei den Festivals in Salzburg, Grafenegg, Luzern, Verbier und Lockenhaus auf. Acht Jahre lang stand er dem Musikkollegium Winterthur als Erster Konzertmeister vor. Seit 2021 amtiert er hier als Chefdirigent, wobei sein Vertrag bereits bis 2027 verlängert wurde. Im Rahmen dieser höchst erfolgreichen Zusammenarbeit wurde jüngst die CD-Aufnahme «Vergehen» veröffentlicht. Sie enthält Mozarts Sinfonie Nr. 41 sowie ein zeitgenössisches Spiegelwerk der Komponistin Hannah Kendall. Die CD ist die letzte von drei Einspielungen zu den drei letzten Saisonthemen «Werden – Sein – Vergehen» mit den letzten drei Sinfonien Mozarts, die jeweils auch ein Auftragswerk inspirierten. Zudem ist Roberto González-Monjas Chefdirigent des Mozarteumorchesters Salzburg. Darüber hinaus wirkt er seit 2022 als Erster Gastdirigent des Belgischen Nationalorchesters und seit 2023 auch als Chefdirigent des Orquesta Sinfónica de Galicia.

© Marco Borggreve



Maurice Ravel «Le tombeau de Couperin»

Die musikalischen Ursprünge von Maurice Ravels «Tombeau de Couperin» liegen in der verfeinerten Kunst der französischen clavecinisten um 1700, deren berühmtester François Couperin war. Der entstehungsgeschichtliche Ursprung von Ravels Werk liegt hingegen im Ersten Weltkrieg – eine Ursprungs-Konfrontation, die als Statement zum Werk dazugehört. Ravel kannte den Widerspruch zwischen selbstgenügsamer Kunst und sinnlosem Sterben aus eigenem Erleben: In den ersten Kriegswochen übernimmt er als freiwilliger Krankenpfleger Nachtschichten, während er tagsüber komponiert. Indem er «mit einer verrückten und heroischen Wut» Musik mache, arbeite er für das Vaterland, schreibt er einem Freund. Bald treffen die ersten Todesnachrichten ein von Freunden und Bekannten, die im Krieg sterben. Ihnen widmet Ravel sechs federleichte Klavierstücke. Das musikalische «tombeau» – eine Tradition, die ihren Ursprung im französischen Barock hat – ist also gleichzeitig «Grabmal» für als auch mit Couperin: Ravel verbindet die Klage um die verlorene Kunstepoche mit derjenigen um die toten Freunde.

1920 hat Ravel vier der Stücke orchestriert. Fuge und Toccata sparte er aus, da diese, «so wundervoll an den Geist der Tastatur angepasst, in einer Orchesterübertragung ihre charakteristische Farbe verloren hätten», wie das Programmheft der Uraufführung sagte. Nun liesse sich einwenden, dass dies genauso auf die schnellen Girlanden des Préludes zutrifft, welche die leichten Tasten des Cembalos evozieren, in Ravels Orchesterfassung aber plötzlich zu einer kniffligen Oboenlinie werden... Auf Anregung von Roberto González-Monjas hat der französische Komponist Benjamin Attahir, ein Meister der Orchestrierung

ganz in der Tradition von Ravel, die fehlenden beiden Stücke orchestriert, sodass heute die vollständige Suite erklingen kann.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, Trompete, Harfe, Streicher

Uraufführung: (Ravel) 28. Februar 1920, Paris, Orchestre Padeloup, Leitung Rhené-Baton (Attahir) 2025, Mozarteum Orchester Salzburg, Leitung Roberto González-Monjas

Musikkollegium Winterthur: (Ravel) Erstmals am 14. Dezember 1921, Leitung Arthur Honegger; letztmals am 22. Januar 2025, Leitung Heinz Holliger (Attahir) Zum ersten Mal

Richard Strauss Oboenkonzert

Auch Richard Strauss reagiert dreissig Jahre später mit filigraner Musik auf einen schrecklichen Krieg, aber die Haltung ist anders als bei Ravel: Was ausserhalb des Gartens seiner Garmischer Villa passiert, scheint ihn wenig zu kümmern. Klaus Mann, der Strauss im Mai 1945 inkognito als Reporter in amerikanischen Diensten besucht, attestiert ihm einen «völlig amoralischen Egoismus»: «Ein Künstler von solcher Sensitivität [...], ein Genie beinah – und weiss nicht, wozu seine Gaben ihn verpflichten!»

Im selben Monat besucht der junge Oboist John de Lancie (1921–2002), der als US-Soldat in Garmisch stationiert ist, den berühmten Komponisten. Auf die Frage von de Lancie, ob denn Strauss je daran gedacht habe, ein Oboenkonzert zu schreiben, antwortet der Meister schlicht

«nein». Bald aber schon berichtet Strauss einem Vertrauten: «In meiner Alterswerkstatt wird jetzt ein Oboenconcert mit kleinem Orchester <fabriziert>». Die ironisierende Wortwahl ist typisch für Strauss, der die Musikgeschichte – dank und durch sich selbst! – für abgeschlossen erachtet und nur noch als «Handgelenksübung» komponiere. Das Stück beginnt tatsächlich aus einem buchstäblichen Handgelenkschütteln, einer beiläufigen Figur der Violoncelli nämlich, die auch den wundervollen langsamen Satz durchzieht. Aus einem solchen motivischen «Nichts» ein kunstvolles Ganzes zu schöpfen, soll natürlich erst recht von Strauss' Meisterschaft zeugen.

Besetzung: Oboe solo, 2 Flöten, Englischhorn, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, Streicher

Uraufführung: 26. Februar 1946, Zürich, Tonhalle-Orchester, Leitung Volkmar Andreae, Solist Marcel Saillet

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 6. Februar 1952, Leitung Victor Desarzens, Solist Lothar Faber; letztmals am 18. April 2019, Leitung Michael Sanderling, Solist Albrecht Mayer

Robert Schumann Sinfonie Nr. 1 «Frühling»

Robert Schumanns 1. Sinfonie hat den «Ursprung» selbst zum Thema – nämlich den «Frühling», mit dem ja Jahr für Jahr alles beginnt. Der Rhythmus der langsamen Bläserinleitung, der dann – viel schneller – auch das Hauptthema des 1. Satzes bestimmt, lässt sich zur Gedichtzeile «Im Tale blüht der Frühling auf!» lesen. «Wie ein Ruf zum Erwachen» soll die Einleitung wirken, schreibt Schumann, und im weiteren Verlauf sei zu hören, «wie es überall zu grünen anfängt, wohl gar ein Schmetterling auffliegt»... Mit seiner Ersten gelang Schumann ein veritabler Wurf auf der Höhe der Vorbilder Beethoven und Schubert. Ge-

rade Schuberts C-Dur-Sinfonie wirkte als befreiende Anregung. Als Robert sie 1839 erstmals hört, schreibt er an Clara: «Ich wünschte nichts als Du wärest meine Frau und ich könnte auch solche Symphonien schreiben». Diese romantische Verquickung bildet den Ursprung der «Frühlingssinfonie», und zumindest für Robert geht das Kalkül auf: Wenige Monate nach der Heirat entsteht die Sinfonie. Einem Kollegen gegenüber nennt er sie «mein ganzes Glück in der letzten Zeit (neben der Frau natürlich)» – Clara ist da schon als Selbstverständlichkeit zwischen Klammern gerückt...

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauke, Schlagwerk, Streicher

Uraufführung: 31. März 1841, Leipzig, Gewandhausorchester, Leitung Felix Mendelssohn Bartholdy

Musikkollegium Winterthur: Erstmals am 13. Dezember 1876; letztmals am 6. April 2024, Leitung Jascha von der Goltz

Felix Michel

Der Landbote

**Wie viel will sich Winterthur
Kultur kosten lassen?**



Alles über die Kulturstadt lesen Sie bei uns.

